

SEEVÖGEL *aktuell*

Mehr Schutz für die Meere!

Meeresschutzgebiete rücken in das besondere Interesse von Politikern, wenn es darum geht, welcher Staat die größte für den Naturschutz reservierte Fläche vorweisen kann. Das zu Frankreich gehörende Neukaledonien im Südpazifik hält aktuell den Rekord mit einem 2012 ausgewiesenen Meeresschutzgebiet von 1.292.967 Quadratkilometern Größe. Die Vereinigten Staaten liegen mit ihrem Pacific Remote Islands Marine National Monument knapp dahinter. Großbritannien verfügt bei den Pitcairn Islands über ein Schutzgebiet, das dreieinhalbmal größer ist als das Vereinigte Königreich selbst. Und Französisch Polynesien strebt mit einer Gesetzesinitiative gerade ein Meeresschutzgebiet an, das den Weltrekord wiederum brechen könnte. Diese riesigen Gebiete sichern die ökologische Stabilität des Lebensraums unzähliger Meeresschildkröten, Haie, Rochen, Wale und Seevögel. Aber es geht auch anders, wie das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 zeigt. Sinnvoll zusammenhängende kleinere Schutzgebiete können ebenso effektiv für den Erhalt der Artenvielfalt sein wie große. In der EU zeigt sich allerdings, dass gerade die Meeresschutzgebiete nicht ausreichend berücksichtigt und respektiert werden. Laut BirdLife International sind nur 59% der marinen Important Bird Areas (IBA) in Europa wirklich geschützt. Insbesondere Großbritannien und Schweden hinken hier hinterher. Fischerei und Meeresmüll sowie industrielle Nutzung und Eutrophierung der Meere sind in ganz Europa die Hauptprobleme des marinen Naturschutzes.

(www.birdlife.org)

Kleine Knutts sterben früher

Was hat eine frühe Schneeschmelze in Sibirien mit einer erhöhten Vogelsterblichkeit in Westafrika zu tun? Tatsächlich gibt es erstaunliche Zusammenhänge. Ein internationales Forscherteam um den Niederländer Jan A. van Gils hat Daten zusammengetragen, nach denen im Verlauf der letzten 33 Jahre im arktischen Brutgebiet des Knutts *Calidris canutus* auf der russischen Taimyr-Halbinsel der Schnee im Frühjahr zunehmend früher abschmilzt, jedes Jahr durchschnittlich um einen halben Tag. Über denselben Zeitraum wurden in der Danziger Bucht, Polen, fast 2000 durchziehende juvenile Knutts auf ihrem Weg in die Winterquartiere gefangen und vermessen. Dabei stellten die Forscher fest, dass die jungen Strandläufer in den Jahren kleiner ausfielen, in denen der arktische Sommer mit einer frühen Schneeschmelze begonnen hatte. Dies entspricht allgemeinen Erkenntnissen, nach denen verschiedene Arten auf den Klimawandel mit einer geringeren Körpergröße ihrer Nachkommen reagieren. Die geringe Größe der untersuchten Knutts betraf sowohl die gesamten Ausmaße des Vogels, als auch sein Gewicht und die Schnabellänge. Die körperlichen Auffälligkeiten hatten noch Bestand, wenn die Knutts in ihrem wichtigsten Überwinterungsgebiet, der Banc d'Arguin in Mauretanien eintrafen. Dort haben Untersuchungen zwischen 2002 und 2013 schließlich ergeben, dass die Strandläufer mit längerem Schnabel sich überwiegend von der Glänzenden Mondmuschel *Loripes lucinalis* ernährten, während kurzschnäbelige Individuen vor al-

lem mit der kleineren *Dosinia isocardia* aus der Familie der Venusmuscheln sowie den Rhizomen des Zwergseeegrases vorlieb nehmen mussten. Knutts mit einer Schnabellänge von 40 Millimetern konnten demnach rund zwei Drittel der tief im Sand steckenden, energiereichen Mondmuschel erreichen, während Vögel mit einem Schnabel von 30 Millimetern Länge nur an etwa ein Drittel gelangten. Mit Hilfe der individuellen Markierung von 2381 Knutts mit Farbringen und der späteren Sichtung der Vögel konnten die Wissenschaftler nachweisen, dass die Individuen mit kürzeren Schnäbeln auch eine kürzere Lebenserwartung hatten. „Wir vermuten, dass die Fitness von Zugvögeln an einem Ende ihres riesigen Lebensraumes geschwächt werden kann“, so van Gils, „und dass das eine Folge des Klimawandels am entgegengesetzten Ende ist.“

(Science Vol. 352, Issue 6287)

Seevogelschutz durch Prädatorenzaun



Blick durch den neuen Prädatorenzaun in Richtung Norden über die Schlei nach Schleimünde
Foto: Benjamin Burkhard

Im südlich der Schlei gelegenen Teil des Naturschutzgebietes Schleimündung, auf der Halbinsel Olpenitz, erfolgte am 31.03.2016 die offizielle Übergabe des dort installierten Prädatorenzaunes. Der Zaun wurde notwendig, da nach der Aufgabe des Marinestützpunktes Olpenitz und dem damit verbundenen Abbau der Anlagen und Zäune in den letzten Jahren zunehmend Bodenprädatoren in die sehr wertvollen Seevogel-Brutbereiche auf der Halbinsel eingedrungen waren. Diese Entwicklung hat zu dramatischen Einbrüchen bei den Brutzahlen der Sturm- und Silbermöwen, Küsten- und Zwergseeschwalben sowie Sandregenpfeifern geführt. Der nun errichtete etwa zwei Meter hohe und gut 30 Zentimeter in das Erdreich gehende Zaun weist entlang der Halbinsel eine Länge von rund 212 Metern auf und reicht 50 Meter in westlicher Richtung in das Schleihaff hinein. Auf der Ostseeseite wird der Zaun 20 Meter in die See mit außerhalb der Brutzeit abnehmbaren Zaunelementen fortgeführt. Der Zaunbau wurde im Rahmen der Projektentwicklung des OstseeResorts Olpenitz von den Naturschutzbehörden als Ausgleichs- und Naturschutzmaßnahme festgeschrieben und durch die ITT-Port Consult GmbH Laboe im Auftrag der HELMA Ferienimmobilien GmbH Berlin ausgeführt. Bereits im letzten Jahr wurde an der Südgrenze des Naturschutzgebietes ein Zaun zur Verhinderung unerlaubten Betretens durch Besucher fertiggestellt. Hier soll auch die seit längerem geplante Besucherplattform des Vereins Jordsand errichtet werden. Parallel dazu werden durch die Jordsand-Mitarbeitenden vor Ort jährlich zur Brutzeit mo-

bile Elektroschutzzäune in den Hauptbrutbereichen errichtet, welche mit automatischen Wildkameras überwacht werden.

(Benjamin Burkhard & Dieter Wilhelm, Referenten NSG Schleimündung)

Farbberingte Skua auf Trischen



Die auf Trischen gefundene Skua mit blauem Farbring.

Foto: Marco Maier

Das Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ hat es als *Ringfund der Woche* vermerkt: Der Vogelwart auf der vom NABU betreuten Insel Trischen im Dithmarscher Wattenmeer hat im April am Strand den noch gut erhaltenen Kadaver einer jungen Skua (*Stercorarius skua*) entdeckt. „Die Raubmöwe war ‚frischtot‘, d.h. sie muss in den Tagen zuvor gestorben sein und war noch sehr gut erhalten“, berichtet Marco Maier. Der Vogel trug einen Farbring am Bein, der zusätzliche Stahlring verriet, dass sie von einem norwegischen Team beringt worden war. Nach Angaben der Vogelwarte wurde die Skua am 24. Juli 2015 als Nestling auf der Bäreninsel (norwegisch: Bjørnøya) markiert. Diese Insel liegt etwa auf halbem Wege zwischen dem Nordkap und der Inselgruppe Spitzbergen. Sie stellt die südlichste Landmasse des norwegischen Territoriums Svalbard (Spitzbergen) dar. Zwischen Beringungs- bzw. Schlupfort und Trischen liegen 2.300 Kilometer. Wie die Vogelwarte ferner mitteilte ist dies der bisher nördlichste bekannte Beringungsort einer Skua, die in Deutschland gefunden wurde und außerdem die weiteste Wiederfundentfernung bei dieser Art. „Außer von mir gibt es keine weiteren Beobachtungen der beringten Skua“, so Maier. Vermutlich verbrachte sie ihr relativ kurzes Leben auf hoher See, wo sie niemand beobachtete. Denn Skuas brüten zwar auf Felseninseln wie der Bäreninsel, sie überwintern allerdings im Nord- und Südatlantik und kommen meist nur zur Brut an Land.

(www.wattenmeer-nationalparke.de, <https://blogs.nabu.de/trischen/>)

Austernfischer steigen Rendsburger Rathaus aufs Dach

Als einer der ersten Orte wurde Rendsburg vor ca. 20 Jahren durch seine Dachbruten von Austernfischern bekannt. Seitdem hat dieses Phänomen in ganz Schleswig-Holstein zugenommen und sich auf andere Bundesländer wie etwa Hamburg, Niedersachsen und Nord-

rheinwestfalen ausgedehnt. Auf begrünten Verkehrsinseln und in Parkanlagen kann man die Vögel bei der Nahrungssuche beobachten. Neuerdings werden auch Austernfischer bei der Insektenaufnahme an den Stoßstangen und Nummernschildern von parkenden Autos beobachtet.

Im vergangenen Jahr kam es dann in Rendsburg zur ersten Brut auf dem gekieselten Rathausdach. Die Eier konnten erfolgreich ausgebrütet werden, leider waren die Jungvögel und auch die Altvögel nach dem ersten Wochenende jedoch spurlos verschwunden. Da auf dem Oberdach um die Lichtschächte Silbermöwen brüten, lag der Verdacht nahe, dass die Küken den räuberischen Möwen zum Opfer gefallen waren.

In diesem Jahr folgte der zweite und offenbar erfolgreiche Versuch der Austernfischer. In den frühen Morgenstunden wurden die Jungen mehrere Wochen lang von beiden Altvögeln im Wechsel mit Tauwürmern und kleinerem Gewürm gefüttert. In den Mittagsstunden konnte auch schon mal ein Brotstückchen dabei sein. Insekten wurden nicht als Futter beobachtet, welches aber auch schwieriger zu sehen sein dürfte.

Der Hausmeister des Rathauses hat aus einer Europalette einen geeigneten Sonnen- und Räuberschutz gebaut. Gerade in den heißen Mittagsstunden suchten die Jungvögel immer den Schutz unter der schräggestellten Palette auf. Außerdem wurden eine Zusatzfütterung mit Würmern und eine Wasserversorgung eingerichtet. Besonders die Wasserversorgung wurde bei der hochsommerlichen Wetterlage angenommen. Vielleicht konnte damit eine längere und erfolgreiche Phase bis zum Ausfliegen ermöglicht werden.

Ungeklärt bleibt die Frage, wo es die Jungvögel hinzieht. Werden sie auch Dachbrüter in der näheren Umgebung oder geht es doch an die Küste? Hier wäre ein Monitoring wünschenswert.

(Reiner Jochims pers.)



Eins der Austernfischer-Küken hat es sich auf dem Rathausdach gemütlich gemacht.

Foto: Reiner Jochims

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [37_2_2016](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [SEEVÖGEL aktuell 2-3](#)